

## **Kirche Heimenschwand**

### **Predigt für Sonntag, 26. April 2020**

#### **Predigt aus Psalm 73**

#### **Pfarrer Hugo Rellstab, Bätterich, Heimenschwand**

Dennoch – das Wort könnten wir als Überschrift über unseren ganzen Psalm setzen. Wie ein roter Faden zieht sich dieses Thema durch den ganzen Psalm hindurch. Zugleich ist das Wort „dennoch“, trotzdem, einewäg, wie eine Brücke, die uns Menschen von heute mit dem Dichter dieses Psalms aus dem alten Israel verbindet.

Der Psalm beginnt mit den Worten: *«Lauter Güte ist Gott gegen Israel, gegen die die reinen Herzens sind. Ich aber wäre beinahe ausgeglitten mit meinen Füßen, um ein Haar wären meine Schritte ins Wanken geraten.»* So die Zürcher Übersetzung. *«Gott ist dennoch Israels Trost, für alle die reinen Herzens sind. Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen; mein Tritt wäre beinahe geglitten.»* So die gute Nachricht. In beiden Übersetzungen werden wir auf den Konflikt hingewiesen, den unser Psalmsänger durchkämpfen musste. Dass Gott *«lauter Güte ist gegen Israel»*, dass Gott *«dennoch Israels Trost»* ist, zu dieser Erkenntnis ist unser Psalmsänger erst nach einem langen Weg des Zweifels und des Kampfes gekommen. In diesem Kampf bin auch ich immer wieder gestanden oder hatte es mit Menschen zu tun, die diesen Kampf kämpfen mussten. Wie oft bin ich als Pfarrer dabei gewesen, wenn

Menschen durch schwere Schicksalsschläge getroffen, durch tiefe Tiefen hindurchgeführt wurden: schwere Krankheiten, Unglücksfälle, Todesfälle, dies alles und noch anderes mehr ist über diese Menschen gekommen. Und oft habe ich das Gefühl gehabt, etwas von dem, was ich da miterlebt habe, bleibe an mir hängen. Wie oft bin ich gefragt worden: Warum? Und ich konnte keine Antwort geben. Ja, ich hätte da am liebsten oft geschwiegen und musste dann doch reden im Trauerhaus, am Grab, in der Kirche. Wie oft ist mir da unser Psalm eine Hilfe gewesen. Sein «dennoch» hat mir den Weg gewiesen. Auf sein «dennoch» konnte ich auch die andern, zu denen ich reden musste, hinweisen. *«Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich an meiner rechten Hand.»*

Wie schon erwähnt: Zu diesem Satz ist unser Psalmsänger erst nach einem langen Weg kommen. Dass Glauben und Vertrauen für einen Menschen gut ist auch im Schwersten und Unverständlichsten ist nie selbstverständlich. Viel näher liegt es, den Glauben preiszugeben und zu verlieren. Unser Psalmsänger erzählt uns darum nun von seinen Nöten, Anfechtungen und Verunsicherungen und wie ihm geholfen worden ist, einen Weg aus ihnen heraus zu finden.

Versuchen wir darum den Aussagen unseres Psalmes zu folgen.

Da ist zunächst eine Tatsache, die ihn verwirrt, angefochten und fast zu Fall gebracht hätte. Wenn er um sich herum schaut sieht er eine Reihe Menschen, denen es ausgezeichnet geht. *«Sie kennen keine Krankheit bis zu ihrem Tod, gesund sind sie und wohlgenährt. Sie führen ein sorgenfreies Leben und müssen sich nicht quälen wie andere Leute.»* Und das können sie, obwohl sie eine Schlechtigkeit nach der andern verüben. *«Ihren Hochmuth tragen sie zur Schau wie einen Schmuck, ihre Gewalttätigkeit wie ein kostbares Kleid. Ihr Luxus verführt sie zur Sünde. Ihr Herz quillt über von bösen Plänen. Ihre Reden sind voll Spott und Verleumdung. Mit grossen Worten schüchtern sie die Leute ein.»* Und diese Leute lassen sich beeindrucken. Sie hören auf sie und schauen zu ihnen auf.

Liebe Gemeinde wir merken, wie verletzt der Psalmsänger durch dies alles ist. Und nun kommt dazu noch der Spott, der Spott über den Glauben und über Gott. *«Gott merkt ja doch nichts, von dem, was hier vorgeht.»* Tönt manches von dem nicht ganz modern. Kann man Ähnliches nicht auch heute immer wieder hören. Auch heute ist für viele der Glaube fraglich geworden. Schaut hinaus in die Welt! Wo findet ihr diesen Gott, von dem die Religion und die Kirche immer noch redet. Ist das nicht alles nur Aberglaube. Solches Reden kann der Psalmsänger fast nicht ertragen. Es verunsichert ihn. Ja, es weckt in ihm selber Fragen und Zweifel. Vor allem eines bewegt ihn: *«Warum geht es den Gottlosen so gut und die Abtrünnigen haben alles in Fülle.»* Wir sehen, auch in der Bibel müssen die Menschen immer wieder mit solchen Zweifeln kämpfen. Bei unserem Psalmsänger besteht der Grund auch darin: Nicht nur gehört er selber nicht zu den Erfolgreichen, vielmehr muss er selber ein schweres Leben führen. *«Es war ganz umsonst, Herr, dass ich mir ein reines Herz bewahrte und wieder und wieder meine Unschuld bewies. Ich werde ja trotzdem täglich gepeinigt. Ständig bin ich vom Unglück verfolgt.»* So ist für den Psalmsänger seine Not stets präsent. Er leidet, wird gepeinigt. Was ihn konkret quält berichtet er nicht. Das kann Verschiedenes sein. Am ehesten ist an eine schwere Krankheit oder Behinderung zu denken, die ihm alle Tage neu zu schaffen macht. Und nun erleidet er dies alles, obwohl er sich redlich bemüht hat, recht zu leben, ja obwohl ihm der Glaube, Gott stets wichtig war. Oft kommt er sich darum vor, als ob er schwer getäuscht worden wäre. Hat sein Glaube noch einen Sinn. Würde es jetzt nicht nahe liegen, ihn aufzugeben oder sogar Gott zu lästern, wie es viele immer wieder tun. Er hätte mehr Grund dazu. Es ist eindrücklich zu sehen, wie der Zweifel diesen Menschen fast zerreisst. Aber nun hat er dieses Letzte nicht getan. Etwas hat ihn davor zurückgehalten. Er schreibt: *«Wenn ich so reden wollte, so hätte ich alle verraten, die zu dir gehören.»* In seiner Not, in seinem Zweifel, in der Versuchung, Gott das Bündel hinzuwerfen, kommen ihm plötzlich Menschen in den Sinn, die er nicht vergessen kann, Menschen, die durchgehalten haben. Sie sind sein letzter Halt vor dem Fall.

An wen denkt er wohl? An Abraham, den Vater des Glaubens. Wie ist er angefochten und geprüft worden. Er hat am Glauben festgehalten. Oder Hiob: Schlimmes erlebt er: Er verliert seine Kinder und all sein Gut, schliesslich auch seine Gesundheit. Seine Krankheit schliesst aus der Gemeinschaft der anderen Menschen aus. Er begehrt auf, verflucht den Tag seiner Geburt und kommt dennoch von Gott nicht los.

Vielleicht denkt unser Psalmsänger ganz einfach an seinen Vater oder seine Mutter, an das, was sie für ihn gewesen sind, an das, was sie ihm gegeben haben.

Möglicherweise gibt es jetzt auch unter uns, das eine oder andere, dem die Erinnerung an einen lieben Menschen in einer schwierigen Situation weitergeholfen hat. Eine Tochter hat erzählt, wie sie drauf und dran war in grossen Schwierigkeiten einen falschen Ausweg zu wählen. Plötzlich jedoch habe sie ihre Mutter gesehen, die sie angeblickt habe. Da habe sie den falschen Ausweg nicht gehen können. Solches Zurückdenken ist schon für manchen Menschen eine grosse Hilfe gewesen. In der christlichen Gemeinde spricht man in diesem Zusammenhang von der Wolke der Zeugen, auf die wir achten sollen und achten können. Die Katholiken sprechen in diesem Zusammenhang von den Heiligen. Wir kennen die Heiligenverehrung nicht. Aber Wegweiser des Glaubens sind auch für uns wichtig und es hat sie durch alle Zeiten hindurch immer wieder gegeben. Achten wir auf sie. Ein solcher war in neuerer Zeit Dietrich Bonhoeffer. Sein Gedicht «Von guten Mächten wunderbar geborgen», verfasst im Gefängnis kurz vor seinem Tod, ist für viele eine Hilfe geworden, die sie hat weiterleben und weiterhopen lassen.

Unser Psalmsänger ist vorerst noch nicht so weit. Er grübelt und grübelt und zweifelt weiter. *«Ich mühte mich ab, alles zu verstehen. Aber es schien mir unmöglich.»* Ja, verstehen zu wollen, auf die Warumfrage eine Antwort zu bekommen, das führt in eine Sackgasse aus der wir nicht heraus kommen. Wieder denke ich da zurück an meine Amtszeit. In der letzten Zeit ist es so, dass mir manches aus meiner ersten Gemeinde wieder in den Sinn kommt, aus der Zeit, in der ich noch jung war: das kleine Mädchen, das von einem Auto überfahren vor mir am Boden lag und ich musste seinen Tod zu Hause melden, der junge Mann, ein Schwinger,

vom Stier erstochen, der auch im Tod seine roten Wangen behalten hatte und nun vor mir im Sarg lag, ein Knabe in der 7. Klasse, der von einer Angina eine Nierenvergiftung erlitt und, der ein halbes Jahr später, am Karfreitag daran gestorben ist. Warum? Warum? Warum? Diesen drei Warum könnte ich noch viele andere anfügen. Ein weiteres grosses Warum kann sich uns auch stellen, wenn wir in die Welt hinausschauen. Warum hören die Kriege nie auf? Warum müssen so viele Menschen immer wieder unter Hunger und Krieg leiden. Je mehr wir uns mit dem allem beschäftigen, desto weniger sehen wir weiter.

Eines jedoch ist an unserem Psalmsänger vorbildlich. In seiner Not setzt er keine Maske auf. Oft sind mir Menschen begegnet, denen man ansah, dass sie etwas plagte. Aber darüber reden konnten sie nicht und wollten sie nicht. Das kann sehr gefährlich sein. Da sind die Menschen der Bibel, besonders in den Psalmen anders. Das sehen wir an unserem Psalmsänger. Er schreit heraus, was ihn bedrückt. Schreien und Klagen kann die Verkrampfung lösen. Es ist gesünder als die Not im eigenen Herzen zu vergraben. Ja irgendwie wird in seinem Klagen etwas gelöst. *«Doch dann kam ich in dein Heiligtum. Da erkannte ich, wie es mit ihnen ausgeht: Du stellst sie auf schlüpferigen Boden. Du verblendest sie, damit sie stürzen. Ganz plötzlich ist es aus mit ihnen. Sie alle nehmen ein Ende mit Schrecken. Herr, wenn du aufstehst verschwinden sie wie die Bilder eines Traumes beim Erwachen. Als ich verbittert und innerlich zerrissen war, hatte ich den Verstand verloren, wie ein Stück Vieh stand ich vor dir.»*

Unser Psalmsänger nimmt einen Ortswechsel. Er geht in den Tempel. Nimmt er dort am Gottesdienst teil oder sucht er dort einfach die Stille? Beides ist möglich. Und nun darf er dort durch die Stimme des Priesters oder auch einfach und im Zwiegespräch mit seiner eigenen Seele die andere Stimme hören, Gottes Stimme: *«Seid still und erkennt, dass ich der Herr bin.»* Und dieser Stimme hat er sich geöffnet. Und da kommt es zu einer Verwandlung. Nicht die Lage des Psalmsängers ändert, er selber wird verändert, verwandelt. Plötzlich vermag er seine Umgebung ganz anders zu sehen, auch die Erfolgreichen, die er so benieden hat. Sind sie wirklich so erfolgreich? Sind nicht auch sie letztlich hilflos und schwach. Wie wenig

braucht es, dass auch einer von ihnen fällt. Plötzlich sind auch sie nicht mehr da. Auch sich selber und seine eigene Situation sieht er jetzt ganz anders, mit neuen Augen. War er nicht ein Narr ohne Verstand, als er so verbittert war. Er braucht noch schärfere Worte. Er war wie ein Vieh, wie ein Ochs ohne Verstand. Vor allem aber vermag er Gott und sein Verhältnis zu ihm neu sehen: *«Und doch Gott komme ich von dir nicht los. Du hast meine Hand ergriffen und hältst mich. Du leitest mich nach deinem Plan und holst mich am Ende in deine Herrlichkeit. Auch wenn ich Leib und Leben verliere, du Gott hältst mich. Du bleibst mir für immer.»*

Dieser Abschnitt ist in der Uebersetzung Martin Luthers klassisch geworden: *«Dennoch bleibe ich stets an dir. Du hältst mich bei meiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.»*

Habt ihr gemerkt, wie sich jetzt auch etwas Weiteres in der Sprache des Psalmsängers ändert? Er redet nun nicht mehr einfach über Gott sondern zu Gott. Diskutieren über Gott und die Probleme der Welt ist interessant, oft auch nötig. Das kann man einen ganzen Abend und auch noch die ganze folgende Nacht tun. Aber es führt nicht zum Ziel, wenn es nicht ein Reden zu Gott wird. Reden über Gott muss zum Gebet werden. Nur in dieser Aenderung, in dieser Hinwendung wird Glaube das Dennoch des Glaubens Wirklichkeit.

Liebe Gemeinde, es gibt immer wieder viele Gründe, die gegen den Glauben sprechen. Rational können sie nicht wegdiskutiert werden. Für den Psalmsänger ist das Andere stärker geworden. In seiner Zuwendung zu Gott, darf er die Hand sehen, die ihn hält auch in allem was gegen Gott spricht. Und nun folgt wirklich eine der grossartigsten Aussagen der Bibel. *«Was soll ich mir noch wünschen auf Erden, ich habe dich.»* Mit dir zusammen wird alles andere unwichtig. Da spielt sogar der Tod keine Rolle mehr.

Liebe Gemeinde versteht ihr, dass mir in meiner Amtszeit, in allem, was ich selber erlebt oder miterlebt habe unser Psalm wichtig, eine grosse Hilfe geworden ist. In allen Anfechtungen, in allen Fragen, die wir nicht beantworten können, zeigt er uns einen Weg.

Er zeigt uns, dass wir den Glauben nicht einfach im Sack haben, dass wir vielmehr durch alle Anfechtungen hindurch stets neu zu ihm aufbrechen müssen. Im Hören auf Gott und im Gebet darf er uns immer neu geschenkt werden. Er ist weiter ein Weg, der stets weitergeht. Oft müssen neue Kämpfe gekämpft werden und das solange wir leben. Wir haben dabei einen Begleiter, den der alte Sänger noch nicht kannte: Jesus Christus. Er ist unser Bruder geworden und hat an unseren Dunkelheiten teilgenommen. Er hat an Gott festgehalten, als er am Kreuz schreien musste: Warum hast du mich verlassen. So gibt es keine Tiefe mehr, wo er nicht bei uns ist. Und als Auferstandener führt er uns seinem Ziel entgegen. Bei ihm finden wir Mut in aller Mutlosigkeit und Trost in aller Trostlosigkeit. Mit dem Apostel können wir sagen: *«Wir sind traurig und dennoch allezeit fröhlich.»* Amen.

